

Protokoll der Sitzung des Pfarreirates vom 4.11.2019

Anwesend:

Pfarrer Hendriks, Herr Nett, Frau Homann (*Regionalteam Aachen-Stadt*)

Diakon Jaskulski (*Personalabteilung*)

Pfarrer Leuchter, Pfarrer Münstermann, Frau Weiden-Luffy, Frau Lengeling (*Pastoralteam Forst*)

Herr Dykmans, Herr Kochs, Frau Okroi (*GdG-Rat Forst*)

Frau Liebmann-Krott (*Verbundleitung pro futura*)

Diakon Finke, Nicola Terstappen, Michael Schürmann (*Pastoralteam Brand*)

Frau Debey, Frau Finke, Herr Lühring, Frau Breuer, Herr Ziemons, Frau Vollath, Frau Gobbelé,
Herr Klein, Herr Feldbrügge, Herr Dohmen (*Pfarreirat Brand*)

Entschuldigt:

Pfarrer Freyaldenhoven, Frau Reinartz, Frau Jacobs, Frau Ortmanns

Eröffnung der Sitzung

Um 19.35 Uhr eröffnet der Vorsitzende, Herr Feldbrügge, die Sitzung mit einer Begrüßung und einem Gebet.

Es folgt eine kurze Vorstellungsrunde aller Anwesenden.

Vorstellung neuer pastoraler Mitarbeiter

Die neuen pastoralen Mitarbeiter aus St. Katharina stellen sich vor: Frau Lengeling als Gemeindeassistentin und Frau Weiden-Luffy als Gemeindeferentin mit dem Schwerpunkt Kinder, Jugend und Familie.

Zukunft der Pfarre St. Donatus und der GdG Forst / Brand

Herr Jaskulski erläutert zunächst die Arbeit der Personalabteilung: Im späten Frühjahr suchte Pfarrer Freyaldenhoven das Gespräch und bat aus gesundheitlichen Gründen um die Versetzung in den Ruhestand zum 1.12.19. Dies war der Beginn in der Personalabteilung zu überlegen, wie die pastorale Arbeit in Brand und in der GdG weitergehen kann. Es gab Folgegespräche mit Pfarrer Leuchter, Pfarrer Freyaldenhoven, Herrn Jaskulski und Pfarrer Hendriks in denen deutlich wurde, dass es nicht zukunftsweisend ist, nur über die Zukunft von St. Donatus nachzudenken. Dazu muss die Problematik des Bistums, dass sowohl pastorale Mitarbeiter als auch Priester „Mangelware“ sind, dazu gesehen werden. Ebenso ist es offen, wie die Struktur der Kirche des Bistums am Ende des „Heute-bei-dir-Prozesses“ aussehen wird. Um möglichst viel offen zu halten, hat Bischof Dieser entschieden, dass keine neuen Leitungsmodelle nach § 517,2 CiC (Gemeindeleitung durch eine EA/HA- Team mit moderierendem Priester) genehmigt werden. Diese Möglichkeit würde also für St. Donatus auch ausscheiden. Letztlich bliebe momentan nichts anderes, als die Verantwortung und die pastoralen Arbeitsfelder zu teilen.

Momentan gibt es einen Priester, der Interesse signalisiert hat, Pfarrer in Brand zu werden mit der Perspektive auf Forst hin. Dieses Interesse lässt sich aber nicht umsetzen, da dieser Priester derzeit in drei bis vier Gemeinden tätig ist und dort eine entsprechende Lücke reißen würde.

Seitens der Personalabteilung kann derzeit keine zeitliche Perspektive zu einer möglichen Nachbesetzung der Pfarrerstelle in Brand gegeben werden.

Pfarrer Hendriks nahm Bezug auf das Gespräch zwischen ihm, Pfarrer Freyaldenhoven, Pfarrer Leuchter und Herr Jaskulski. Dabei habe es drei mögliche Denkoptionen gegeben: 1) die Personalabteilung findet einen neuen Pfarrer für St. Donatus. Diese Möglichkeit ist durch den Vortrag von Herr Jaskulski derzeit nicht gegeben. 2) Es wird ein eigenständiger, externer Pfarradministrator für Brand gefunden. Auch dies gelang nicht, ebenso wenig wie in Fronleichnam. 3) Der zweite leitende Pfarrer der GdG übernimmt in der Vakanzzeit die Leitung. Dies hat Pfarrer Leuchter mit Blick auf seinen Gesundheitszustand abgelehnt.

So verbleibt nur noch die strukturelle Lösung, dass er als Regionalvikar qua Amt die Administration übernimmt. Dazu stellte Pfarrer Hendriks aber klar, dass er mit 50% BU in den Burtscheider Gemeinden tätig ist, dass er mit den übrigen 50% Verantwortung im „Heute-bei-dir-Prozess“ hat, dass er zusätzlich die Administration in Fronleichnam ausübt und so für Brand faktisch keine Zeit

hat. Aus diesem Grund hat das Regionalteam in einer Besprechung überlegt, dass die Pfarre St. Donatus nun lernen muss, ohne leitenden Pfarrer zu leben. Dazu bietet das Regionalteam im Pfarreirat und GdG-Rat Unterstützung an. Am Beispiel von Fronleichnam könne man sehen, dass das gehe. Dort ist der KV selbstständig, der dienstälteste pastorale Mitarbeiter, Diakon Berard, hat die Leitung des Pastoralteams übernommen, die Koordinierung der Gottesdienste über das Pfarrbüro gelinge gut. Das Regionalteam ist der Meinung, dass es so ähnlich auch in Brand gehen muss.

Darüber hinaus stellte Pfarrer Hendriks klar, dass er keine regelmäßigen Zelebrationen in Brand übernehmen kann.

Er führte weiterhin aus, dass selbst wenn der Bischof keine Modelle der Leitung in Gemeinschaft genehmige, faktisch keine andere Lösung für St. Donatus denkbar ist.

Im nächsten Schritt gelte es nun festzustellen, was sich durch den Weggang von Pfarrer Freyaldenhoven verändere. Diese Arbeit müssen der Kirchenvorstand, der GdG-Rat, der Pfarreirat und das Pastoralteam nun leisten, mit einem Administrator aus der Ferne.

Diese gefundenen Aufgaben müssen in viele unterschiedliche Hände gelegt werden, aber miteinander vernetzt sein.

Herr Jaskulski ergänzte, dass die Personalabteilung trotzdem weiter auf der Suche nach einem neuen Pfarrer sei.

Pfarrer Hendriks ergänzte den Hinweis, dass es sehr unterschiedliche Leitungsstile bei Priestern gebe und sehr unterschiedliche Modelle des Umgangs mit Verantwortung. Für Brand sehe er derzeit keine andere Möglichkeit, als die Leitungsaufgaben in einem eher demokratischen Prozess zu verteilen. Es gelte sich von der „Über-Vater-Figur“ Pastor zu trennen und in Richtung geteilter Verantwortung zu gehen.

Pfarrer Leuchter warf ein, dass es in Pfarren des Bistums häufig Probleme gegeben habe, wenn ein „liberaler“ Pfarrer durch einen „Rechtsaußen“ ersetzt worden ist. Dann werden alle demokratischen Prozesse geteilter Verantwortung wieder „einkassiert“. Dabei gebe es bereits gute und verantwortungsvolle Arbeit in Forst und in Brand. In Forst habe er bereits Personen gefunden, die bei seinem Ausfall Verantwortung übernehmen.

Zur Unterstützung von St. Donatus würde er aber weiter den KGV leiten und sich um Personalfragen kümmern, solange er kann.

Herr Schürmann gab zu bedenken, dass das größere, noch nicht benannte Problem darin bestehe, Zelebranten für die Gottesdienste mit Eucharistiefeyer oder Krankensalbungsgottesdienste zu finden. Müssen diese jeweils aufwendig gesucht werden?

Das Problem bestehe nicht so sehr im Wegfall der Leitung, äußerte sich Frau Vollath, sondern darin, dass eine greifbare Figur weg falle. Die Menschen in den Gemeinden müssten aufgefangen werden; sie müssten einen Anker haben.

Frau Lengeling fragt an, ob Teamsupervision möglich ist. Herr Jaskulski verweist auf die Beratungsangebote des Bistums.

Liturgie sei das Drängendste auch aus ihrer Sicht, sagt Frau Terstappen. Neben den sonntäglichen Eucharistiefeyern gäbe es auch die anderen Feiern wie Erstkommunion zu bedenken.

Pfarrer Münstermann äußert, dass mit dem derzeitigen Priesterstand der GdG genau eine Messe am Wochenende für St. Donatus möglich ist.

Pfarrer Hendriks fordert in einem ersten Schritt, dass es eine kleine Arbeitsgruppe geben soll (er selber, einer aus dem Pastoralteam St. Donatus und eine Person aus dem Pfarrbüro), die alle derzeit anfallenden Gottesdienst auflistet, klärt, wer grundsätzlich zur Zelebration zur Verfügung steht und daraus einen Vorschlag entwickelt auf dessen Grundlage der GdG-Rat / Pfarreirat entscheidet, ob und wenn ja, welche Eucharistiefeyern gestrichen werden können.

Pfarrer Leuchter berichtet, dass während seiner Erkrankung zwei sonntägliche Eucharistiefeyern abgeschafft wurden und dies sehr gut gehe.

Frau Vollath gibt zu bedenken, dass Messen das Kapital der Kirche seien und dort jetzt einfach den Rotstift anzusetzen wäre ganz schlimm.

Herr Nett sagt, dass nicht die Gottesdienste gestrichen werden sollen, sondern die Zahl der Eucharistiefeyern (EF). Sie ließen sich gut durch Wort-Gottes-Feiern (WGF) ersetzen. Schlecht wäre, wenn man nur WGF als Ersatz für ausgefallenen EF feiern würde.

Es gäbe sogar Gemeinden, die eine Osternachtfeier als WGF durchführen.

Herr Ziemons hält es für wichtig, dass für Brand möglichst viele EF erhalten bleiben.

Herr Feldbrügge schlägt vor, ein Priesterteam zu suchen, das aushilft und dann zu sehen, was an EF geht und was mit WGF ergänzt werden muss.

Pfarrer Münstermann teilt mit, dass nach dem 2. Vatikanum sonntags nur ein Gotteslob sein muss, zu dem sich die Gemeinde zusammenfindet, nicht notwendigerweise eine EF.

Frau Vollath kann dem nicht zustimmen. Als Religionslehrerin sei ihr die Bedeutung der Bibel und des Wortes klar, aber genauso wichtig ist ihr die EF. Sie betrifft den innersten Kern des Glaubens.

Herr Nett berichtet, dass es in St. Jakob ein langer Prozess war, bis die Gemeinden sich auf WGF als Ersatz für EF eingelassen haben. Dahinter stehe die Frage, was den Menschen die Gemeinde wert ist, auch ohne EF. Es sei eine Frage der Gewöhnung, dass EF und WGF von den Gläubigen als gleichwertig betrachtet werden.

Herr Lühring erinnerte daran, dass es bereits mehrfach Versuche im GdG-Rat gab, eine gemeinsame Gottesdienstordnung zu erstellen. Dazu gab es aber bislang keine hinreichende Bereitschaft. Langfristig müsse aber gemeinsam geschaut werden.

Herr Schürmann gab zu bedenken, dass solange er denken könne, den Menschen EF immer als Quelle, Mitte und Höhepunkt des christlichen Lebens vermittelt wurden. Dies nun plötzlich um 180 Grad zu drehen würde auf Vermittlungsprobleme stoßen.

Frau Debey fragt, welche Aufgabe die 190 Messdiener denn dann noch haben. Die Aufgabe der EF wäre fatal für die Messdienerschaft. Es werden Einbrüche in diesem Teil der Jugendarbeit zu erwarten sein.

Herr Nett regt an, neue Aufgaben für die Messdiener zu finden, beispielsweise die Begleitung der Evangelienprozession.

Herr Feldbrügge befürchtet keinen Einbruch bei den Messdienern, weil diesen ohnehin die Fahrten und Gruppenstunden am wichtigsten sind.

Frau Breuer widerspricht: die Jugendarbeit der Messdiener, über die viel kirchliche Bindung entsteht, sei nicht gleichzusetzen mit Jugendarbeit beispielsweise der AWO. Außerdem seien die älteren Menschen, sehr treue Besucher der Werktagsmessen (3 x Pfarrkirche, 1 x Altenheim) nicht zu vergessen.

Herr Breuer ergänzt: Alle Bischöfe, die in Brand waren, waren begeistert von den Messdienern. Es sei die Chance für weiteres katholisches Leben darin zu sehen. Er frage sich, welches Ansehen, welches Benchmarking St. Donatus im Bistum habe?, eine Gemeinde, mit nur einem Gotteshaus und vielen Besuchern aus dem Umkreis.

Herr Jaskulski sagt, es gibt beim Bistum kein Benchmarking. Die Bedeutung von St. Donatus sei aber bewusst. Aber nur durch die Struktur wird die Frage der Pastoral und Seelsorge nicht geklärt. Das Ziel des Bistums sei aber, diese lebendige Pfarre zukunftsfähig zu halten.

Frau Homann kann gut verstehen, dass man sich jetzt in einer Übergangsphase befinde, in der die Ängste unsicher machen und in der geklärt werden muss, was wichtig ist. Es müsse sich einfach etwas ändern. Die Priesterzahlen haben sich halbiert, so dass dem Bistum die Hände gebunden sind.

Es sei zu klären, wie in der Übergangsphase damit umgegangen wird. Es gäbe keine Pfarrer mehr für einzelne Pfarren. So sei die Frage zu klären, wie es weitergehen kann. Es müssen Gottesdienstpläne mit hoher Verbindlichkeit erstellt werden

Im Übrigen sei St. Donatus nicht die einzige priesterlose Pfarre im Bistum. Jetzt muss positiv geguckt werden, wie man das als Chance nutzen und gestalten kann.

Pfarrer Leuchter sagt, dass es aus Forst keine Unterstützung bei den EF geben könne. Dafür sei der Pfarreirat St. Donatus zuständig.

Pfarrer Hendricks widerspricht teilweise: Es ist auch eine Frage des GdG-Rates. Es sei auch eine Frage des solidarischen Teilens priesterlicher Dienste.

Zur Messdienerarbeit schlägt er vor, diese nicht auf die Messe in einem Kirchenraum zu fokussieren. In Burtscheid sammle man gute Erfahrungen damit, dass man Messdiener in allen vier Kirchen sei.

Darüber hinaus sei Pfarrer Freyaldenhoven sehr charismatisch und natürlich wird sein Weggang deswegen auch Verluste mit sich bringen.

Es gelte jetzt, gemeinsam mit dem Regionalteam das Grundgefüge zu strukturieren. Die Gemeinde St. Donatus müsse fortan nicht durch ein Gesicht, sondern durch viele Gesichter repräsentiert werden.

Frau Debey ist skeptisch was den Erfolg dieses Prozesses angeht. Man wird viel Atem und Ausdauer brauchen.

Pfarrer Münstermann weist darauf hin, dass er zwar derselben Meinung wie Pfarrer Hendriks ist, was das solidarische Teilen priesterlicher Dienste angeht, bittet aber darum, ihn nicht zu überfordern.

Die generelle Erfahrung sei aber, dass die Besucherzahlen in einem solchen Prozess nach unten gehen.

Das Gespräch wird an diesem Punkt beendet. Es werden zwei Folge-Termine für den Brander Pfarreirat vereinbart, die vom Vorsitzenden per Mail kommuniziert werden. Beim ersten Termin trifft der Pfarreirat sich alleine, beim zweiten Termin mit dem Regionalteam.

Um 21.15 Uhr beendet der Vorsitzende die Sitzung.

Aachen, 08.11.19

Michael Schürmann